Mittheilungen über die forstlichen Zustände im Thurgau und Bericht über den im Herbste 1849 in Dänikon abgehaltenen Försterkurs

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **3 (1852)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-673256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mittheilungen über die forstlichen Zustände im Thurgau und Bericht über den im Herbste 1849 in Dänikon abgehaltenen Försterkurs.

(Der landwirthschaftlichen Versammlung in Wigoldingen vorgetragen von Forstmeister **Kopp**.)

Herr Kopp sagt in der Einleitung seines Vortrages unter Anderm: Ich komme dem Wunsche der Direktionskommission mit um so mehr Bereitwilligkeit entgegen, als mir hiedurch Gelegenheit geboten wird, in Ihrer Mitte auch forstliche Fragen zur Sprache zu bringen und Ihre Aufmerksamkeit der Pflege der Wälder zuzuwenden, die in dem größten Theil unsers Thurgaus bisanhin noch sehr vernachläßigt wurden.

Der landwirthschaftliche Verein hat in seinem Streben für Hebung der Landwirthschaft in unserm Kanton schon Vieles geleistet. Möchte derselbe auch in gleichem Maße für eine rationelle Behandlung unserer Waldungen mitwirken.

Es nehmen dieselben ein so bedeutendes Areal ein, daß es nicht gleichgültig sein kann, ob eine gute oder schlechte Wirthschaft geführt, der Ertrag der Produktionsfähigkeit des Bodens entspreche, oder aber um die Hälfte und noch mehr zurückbleibe, wie dieß bei dem gegenwärtigen Zustande der Waldungen der Fall ist. Der Thurgau ist in seinen Einnahmsquellen hauptsächlich auf die Bodenkultur hingewiesen. Die Waldungen dürfen hiebei nicht vernachläßigt werden. Ihre Produkte sind uns unentbehrlich und finden die mannigfaltigste Anwendung in der Landwirthscheft und Industrie. Ihr Einfluß auf das Klima ist nicht minder von Wichtigkeit. Es ist daher gewiß am Platze, daß der landwirthschaftliche Verein auch die Waldpflege zum Gegenstand seiner Verhandlungen aufnehme und durch Wort und That auf eine bessere Kultur unseres heimischen Waldbodens hinzuwirken suche. Es ist hier seinem Streben für Förderung der Landesproduktion noch ein weites und fruchtbringendes Feld geöffnet.

Der Thurgau mag circa 50,000 bis 60,000 Jucharten Waldungen besitzen. Von diesen ist circa 1/4 mit Laubhölzern, 3/4 mit Nadelhölzern bestanden. Der weitaus größere Theil der Laubwaldungen findet sich an der nördlichen Abdachung und zum Theil auch noch auf dem Plateau des Seerückens, sowie an den Abhängen längs dem Rheine. Diese Waldungen werden durchwegs als Nieder- und Mittelwald behandelt, in denen der Hieb alle 12 bis 30 Jahre wiederkehrt und der neue Wald vorherrschend durch Stockausschlag erzeugt wird. Buchen und Eichen, Hochwaldungen, die eine so schöne Zierde einer Gegend sind, finden sich in unserm Kanton selten und nur in kleinen Parthien. Der bei uns so herrschende Sinn für schnelle Nutzbarmachung des im Walde liegenden Kapitals ist dem Hochwaldbetrieb nicht günstig, obwohl unzweifelhaft dieser Betrieb dem Waldboden die höchste Produktion abgewinnt und der durchschnittliche Ertrag wenigstens um 1/3 den des Nieder- und Mittelwaldbetriebes übersteigt.

Obgleich in unsern Laubwaldungen der Hauptcharakter der Wirthschaft, wie bereits bemerkt, fast durchweg der gleiche ist, weicht doch in den übrigen Beziehungen die Behandlungsweise in den verschiedenen Gegenden wesentlich von einander ab und finden große Verschiedenheiten statt, bezüglich der herrschenden Holzarten, der Hiebsweise, der mehr oder weniger vollkommenen Bestockung und gleichmäßigen Vertheilung des übergehaltenen Oberholzes, sowie namentlich auch der Umtriebszeit oder der Anzahl Jahresschläge, in welche der ganze Wald getheilt ist, (12 bis 30).

Die Laubholzwirthschaft in den Gemeinds- und Korporationswaldungen ist mit wenigen Ausnahmen sehr fehlerhaft. Das Hauptkrebsübel ist in den meisten Gegenden die Laubnutzung und zwar hauptsächlich in Folge der maßlosen und ungeregelten Ausübung derselben, indem von einem bestimmten Alter an jedes Jahr das Laub den Waldungen vollständig entnommen und gar keine Rücksicht auf Lage, Boden und Bestandesbeschaffenheit genommen wird. Im Weitern fehlen die für den Mittelwald hauptsächlich passenden Holzarten und sind

häufig die schlechten Weichhölzer herrschend geworden. Der Abhieb der Ausschläge erfolgt meistens zu früh und bald zu tief, bald zu hoch am Stocke; die Auspflanzung der durch Eingehen der alten Stöcke entstandenen leeren Flächen wird meist ganz versäumt. In einzelnen Gemeinden herrscht ein ganz eigenthümliches Wirthschaftssystem, das den Grundsätzen einer naturgemäßen Waldbehandlung stracks entgegenläuft und in Verbindung mit einer maßlosen Laubnutzung, eigentliche Krüppelbestände hervorgerufen hat, die kaum 1/3 des möglichen Ertrages abwerfen. Es gibt dort große Waldflächen, wo der Holzertrag durch die Gewinnungskosten fast ganz absorbirt wird. Die Verminderung der Produktionskraft des Bodens schreitet hier rasch vorwärts und die edlern Laubholzarten, welche einen mehr kräftigen Boden und vollen Schluß verlangen, treten immer mehr zurück und machen den schlechten Weichhölzern, Aspen, Sahlweiden 2c. Platz. Der Hang an das Althergebrachte, sowie ein auf diesen Waldungen ruhendes sehr lästiges Servitut hat bisdahin das Anstreben einzelner Bürger nach einer pfleglichern Waldbehandlung erfolglos gemacht.

Wie oben bemerkt, nehmen die Nadelhölzer den größten Theil unsers Waldreals ein. Die Bewirthschaftung dieser Waldungen war bis vor Kurzem nicht minder fehlerhaft, als die der Laubwaldungen, und noch jetzt treffen wir in den verschiedensten Theilen des Kantons und in großer Ausdehnung Bilder der vollständigsten Waldverwüstung an. Am meisten verbreitet treten bei der Behandlung der Nadelwaldungen folgende Uebelstände auf:

1. Für den Anbau der abgetriebenen Fläche wird meist zu wenig Sorge getragen und häufig noch der Ansicht gehuldigt, die Natur sorge von selbst für Wiederbesamung der leeren Flächen und die vorhandenen Waldungen seien auch ohne Zuthun der Menschen entstanden. Man übersieht hiebei, daß früher Kahlhiebe seltener waren und wo sie stattfanden, nur in geringer Ausdehnung und in schmalen Streifen oder in alten Beständen geführt wurden, wo bereits beim Anhieb ein

voller Anflug sich vorfand, daß überhaupt das ausgewachsene, samentragende Holz häufiger und in größerm Umfange vorhanden war. Alle diese Verhältnisse begünstigten die Besamung. Indessen haben wir aus frühern Zeiten neben ziemlich vollkommenen Waldungen viele ganz lückige und schlechte Bestände erhalten, die häufig mit Holzarten bestockt sind, welche den Standortsverhältnissen nicht entsprechen. Auch darf nicht vergessen werden, daß es oft 10 bis 15 Jahre dauert, bis eine nur einigermaßen vollständige Besamung erfolgt ist. Es sind bei uns große Waldflächen aufzuweisen, wo schon vor 20 und mehr Jahren der Abtrieb stattfand, und noch jetzt nichts als schlechte Gesträucher sich vorfinden. Diese Erscheinung wird dann allerdings meist dem schlechten Boden zugeschrieben. Allein hierin liegt nicht der Grund, wie die Resultate vorgenommener Pflanzung auf solchem Boden genugsam beweisen.

2. Ein weiterer und nicht unerheblicher Uebelstand in der bisherigen Bewirthschaftungsweise unserer Waldungen liegt in der Unterlassung der Durchforstungen oder derjenigen Operationen, durch welche das unterdrückte Holz und die übrigen den Hauptbestand im kräftigen Wachsthum und vollständiger Entwicklung hemmenden Stämme herausgenommen und gleichmäßige Bestandesverhältnisse erzielt werden sollen. Wir stoßen hier abermals auf ein bei uns noch viel verbreitetes Vorurtheil, nämlich auf die irrthümliche Ansicht, daß das Holz um so besser gedeihe, je gedrängter dasselbe aufwachse. In solchem Stande findet jedoch ein fortwährendes Drängen statt und sind auch die prädominirenden Stämme, welche dereinst den Hauptbestandtheil bilden sollen, mit ihren Ernährungsorganen, Wurzeln und Blätter, nur auf einen engen Raum beschränkt und können nicht diejenige Lage und Ausbildung erhalten, welche zu einem kräftigen, stufigen Wuchse erforderlich sind. So wie in der Landwirthschaft ein zu dichter Stand der Frucht nachtheilig ist und hierauf schon bei der Saat die nöthige Rücksicht genommen wird; in vielen andern Fällen aber auch nach dem Aufkeimen eine angemessene Verdünnung stattfindet, muß auch beim Walde auf eine so räumliche Stellung hinge-

wirkt werden, daß die Waldbäume sich nicht gegenseitig im Wachsthum hindern. Es ist hier um so nothwendiger, als zur vollständigen Ausbildung der Holzpflanzen ein sehr langer Zeitraum erforderlich ist und in diesem der einzelne Baum immer mehr Raum bedarf, somit die Gesammtzahl der Stämme von Jahr zu Jahr sich vermindern muß. Die Natur stellt zwar das richtige Verhältniß allmälig von selbst her, aber immer erst nach langjährigem Drängen, durch welches eine Störung im Wachsthum eintritt. Diese dauert um so länger an, und wirkt um so nachtheiliger, je geringer die Produktionskraft des Bodens ist.

Die fraglichen Operationen sind da, wo eine geregelte Waldwirthschaft geführt wird, schon seit einem Jahrhundert gebräuchlich, und ist durch vielfache Erfahrungen genugsam bewiesen, daß bei regelmäßig geführten Durchforstungen gleichmäßigere und vollkommnere Bestände und daher auch größere Holzmassen erzogen werden, als bei Unterlassung dieser Hiebe. Bei gemischten Waldungen sind die Durchforstungen durchaus nothwendig, um jeder Holzart die ihrer Natur angemessene Stellung zu geben und nicht die eine durch die andere unterdrücken zu lassen, wie dieß bei sorgloser Wirthschaft und einer Mischung von langsam und schnell wachsenden Holzarten, wie Rothtannen und Föhren ꝛc. der Fall ist.

Neben dem eben bemerkten wichtigen Einfluß auf das Gedeihen und die Regelmäßigkeit des Hauptbestandes gewähren die Durchforstungen auch noch den weitern Vortheil, daß durch dieselben eine bedeutende Holzmasse gewonnen wird, welche im Unterlassungsfalle für den Waldbesitzer fast ganz verloren geht und die bis zu 1/4 der Hauptnutzung ansteigt, somit bei einem achtzigjährigen Umtrieb circa 20 Klafter per Juchart beträgt.

In den meisten Klosterwaldungen, namentlich aber in den Dänikoner, Feldbacher, Fischinger und Kalchrainer Waldungen ist der bedeutende Holzbedarf für den Klosterhaushalt fast ausschließlich auf dem Wege der Durchforstungen gewonnen worden.

Diese Operationen verdienen daher in doppelter Beziehung alle Berücksichtigung. Bei Ausführung derselben ist aber

ein geübtes Holzhauerpersonal und ganz besonders ein tüchtiger Förster nöthig; da durch unvorsichtige Behandlung dem Walde große Nachtheile zugefügt und selbst der Ruin der Bestände herbeigeführt werden kann.

Endlich ist bei der Charakteristik der bisherigen Waldwirthschaft namentlich der Uebelstand einer außer allem Verhältniß zum Waldareal und dem Zuwachse stehenden Holznutzung zu erwähnen, in Folge dessen die forstlich schlagbaren Bestände bedeutend reduzirt worden sind, und der Mangel an starkem Bau- und Nutzholz immer mehr hervortritt.

Das Aufblühen der Industrie in den dreißiger Jahren und namentlich die ausgedehnte Holzkonsumtion der in dieser Zeit in's Leben getretenen Fabriken, welche allein jährlich mehrere tausend Klafter verzehren, haben die Holzpreise bedeutend gesteigert, und Veranlassung zu ausgedehnten Hieben gegeben. In den letzten 15 Jahren sind enorme Waldflächen kahl abgeholzt worden. In weitaus den meisten Gemeinds- und Privatwaldungen sind die Vorräthe an ausgewachsenem Holz aufgezehrt und sehen wir schon jetzt nicht selten vierzig- bis fünfzigjährige Bestände, die noch im größten Zuwachse stehen, in die Reihe der jährlichen Schläge treten. Da in diesem Alter das Holz noch nicht die volle Brennkraft besitzt, so ist der Verlust in der Produktion in Folge zu frühen Abholzens ein doppelter.

In den Klosterwaldungen ist der Mangel an ausgewachsenem Holz nicht weniger fühlbar.

In den zum aufgehobenen Kloster Fischingen gehörenden circa 1100 Juchart großen Waldungen sind nur noch etwa 40 Jucharten ausgewachsene Bestände vorhanden, dagegen wenigstens 250 Jucharten leere Flächen, sowie junge ganz lückige Bestände von bedeutendem Umfang. In den Dänikoner Waldungen, welche bis vor Kurzem circa 500 Jucharten enthielten, würde man Mühe haben, das nöthige Blochholz für einen Stubenboden zu finden. Bei den vor einigen Jahren in benanntem Kloster vorgenommenen Bauten mußte das nö-

thige Holz in den Frauenfelder Waldungen angekauft werden. Nicht viel besser steht es in den Feldbacher Waldungen.

Bevor ich meine Schilderung über unsere Waldzustände schließe, und zu dem Bericht über den Försterunterricht übergehe, fühle ich mich noch zu der Bemerkung verpflichtet, daß in neuerer Zeit viele Gemeinden und Privaten angefangen haben, der Pflege ihrer Waldungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und daß namentlich im forstlichen Kulturbetrieb in den letzten Jahren in manchen Gegenden erfreuliche Fortschritte gemacht worden sind. Immerhin sind aber diese Leistungen nur als die ersten Anfänge zu einer geregelten Waldwirthschaft zu betrachten und bleibt in verschiedenen Richtungen noch sehr vieles zu leisten übrig. Noch ist außer der Stadtgemeinde Frauenfeld, so viel mir bekannt, keine einzige Gemeinde im Thurgau, welche ihre Waldungen nach einem bestimmten, auf genaue forstliche Vermessung gestützten Wirthschaftsplan bewirthschaftet. Ohne diese Kenntniß des Flächeninhalts der Waldungen, der einzelnen Bestandtheile desselben, nach Verschiedenheit in Holzart, Alter, Bestandesbeschaffenheit ꝛc. ꝛc. ist aber ein geregelter und nachhaltiger Forstbetrieb nicht möglich. Man weiß nie genau, ob man zu viel oder zu wenig nutzt, und wirthschaftet eben ganz auf Gerathewohl hin.

Gute Waldkarten sind daher eine unerläßliche Bedingung eines geordneten nachhaltigen Forstbetriebes und würden jedenfalls vieles dazu beitragen, eine bessere Einsicht in den Waldzustand zu verschaffen und wohl in mancher Gemeinde Veranlassung geben, die bisherigen mit Bestand und Größe des Waldes außer Verhältniß stehenden Holzhiebe zu beschränken.

Von großer Wichtigkeit für die Einführung eines geordneten Forstbetriebes ist die Aufstellung tüchtiger Förster. Ist ein solcher in einer Gemeinde nicht vorhanden, so haben auch die eifrigsten Bestrebungen der Gemeindsbeamten, zur Hebung des Waldzustandes meist nicht den erwünschten Erfolg, und der Eifer erkaltet nur allzubald wieder. Ueberdieß kann von den jeweiligen Beamten nicht erwartet werden, daß dieselben die zum Forstbetrieb erforderlichen Kenntnisse und technische

Fertigkeiten sich erwerben und bei den vorkommenden Waldarbeiten unausgesetzt die so nöthige Aufsicht führen. Es ist dieß offenbar Sache des Försters, der auch bei seinen täglichen Waldgängen Gelegenheit hat, den Zustand der Waldungen genau kennen zu lernen, auf das Gedeihen der Saaten und Pflanzungen, sowie auf den guten Zustand des Waldes überhaupt fördernd einzuwirken und nachtheilige Einflüsse möglichst zu entfernen.

Mit der Einführung eines geregelten Forstbetriebes werden die Anforderungen an den Förster bedeutend gesteigert. Seine Aufgabe besteht dann nicht mehr bloß in Verhinderung der Waldfrevel, und dem hiemit verbundenen leeren, gedankenlosen Herumlaufen im Walde. Ihm liegt vielmehr hauptsächlich ob, Saaten und Pflanzungen auszuführen, Entwässerungsgräben anzulegen, Durchforstungen anzuordnen und auszuzeichnen, sowie überhaupt den Holzbetrieb speziell zu beaufsichtigen und zu leiten. Bei dem geringen Umfange und der großen Parzellirung unserer Gemeindewaldungen ist es unmöglich und auch nicht nöthig, daß alle einzelne forstlichen Operationen durch vollständig ausgebildete Forstleute geleitet werden. Es genügt, wenn durch dieselben der Wirtschaftsplan festgesetzt und die allgemeinen Anordnungen getroffen werden.

Die Ausführung im Einzelnen muß durchaus dem aufgestellten Förster übertragen werden. Um ihn zu diesen Funktionen zu befähigen, ist jedoch eine technische Ausbildung des Försters nothwendig. Die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten kommen nicht von selbst, sondern müssen eben besonders erworben werden. Um hiezu Gelegenheit zu geben und namentlich auch für die Staats- und Klosterwaldungen tüchtige Förster zu erziehen, hat die Staatsforstverwaltung schon vor 5 Jahren einen Försterkursus angeordnet.

Derselbe ist seither alle Jahre wiederholt und auch von Gemeinds- und Privatförstern benutzt worden. Der letzte derartige Kursus wurde in Dänikon im November 1849 abgehalten und dauerte 3 Wochen. An demselben haben Theil

genommen: 10 Gemeindsförster, 9 Staats- und Klosterförster, 6 Waldaufseher, sowie einige Söhne von thurgauischen Gutsbesitzern. Von den Gemeinden haben sich betheiligt: Aadorf, Berlingen, Frauenfeld, Märstetten, Neunforn, Steckborn, Wellhausen, Weiningen, Weinfelden und die Stadtgemeinde Stein.

Hiebei wurde Unterricht ertheilt:

1) Ueber die Aufgabe und Stellung des Försters in Rücksicht auf Waldbehandlung, Waldschutz und Rechnungsführung;
2) über die bei uns am häufigsten vorkommenden Bodenzustände und deren Berücksichtigung beim Holzanbau;
3) über Eigenschaften der anbauungswürdigsten Waldbäume, ihr Verhalten zu Lage und Boden, Erziehung, weitere Behandlung bis zur Nutzung und deren Brauchbarkeit zu verschiedenen gewerblichen Zwecken;
4) über den Kulturbetrieb und zwar Kenntnißnahme der verschiedenen Waldsamen, deren Einsammlung, Aufbewahrung, Prüfung auf Keimfähigkeit, über Saaten im Großen, sowie über Erziehung der Setzlinge in Saat- und Pflanzschulen, über die Pflanzung mit verschiedenen Holzarten, mit Anwendung verschiedener Methoden und Werkzeuge, je nach Lage, Bodenbeschaffenheit und Bestandesverhältnissen;
5) über Anlage von Entwässerungsgräben unter Berücksichtigung der Ursachen der Versumpfung und der Terrainbeschaffenheit;
6) über Behandlung des Hochwaldes, Mittelwaldes und Niederwaldes, Durchforstungen, Schlagstellungen, Aufarbeitung, Sortirung des Holzes und kubische Berechnungen des Bau- und Nutzholzes;
7) über temporelle landwirthschaftliche Benutzung des Waldbodens;
8) über Forstschutz in Rücksicht auf Forstfrevel, Beschädigung des Waldes durch Schneedruck, Sturm, Insektenschaden u. s. w., sowie über die hiegegen zu treffenden Schutzmaßregeln;

9) Führung der Tagebücher, Abnahme des Materials, Verrechnung der Löhne, und endlich über verschiedene andere in den Geschäftskreis des Försters einschlagende Gegenstände.

Ueber diese verschiedenen Zweige des Forstwesens sind den Förstern schriftliche Anleitungen gegeben worden, damit dieselben zu Hause noch weiter sich fortbilden und in allen vorkommenden Fällen sich Rath holen können.

Alle beim Forstbetrieb vorkommenden Arbeiten sind in den Dänikoner Waldungen praktisch durchgemacht worden, um den Förstern die nöthigen technischen Fertigkeiten zu verschaffen. Namentlich wurde viel Zeit darauf verwendet, die Förster in der Ausführung von Saaten und Pflanzungen, Auszeichnen von Durchforstungen vollständig einzuüben und dieselben zu befähigen, die Aufsicht bei Taglohnarbeiten zweckmäßig zu führen, die Arbeiten so zu vertheilen, daß nie Stockungen entstehen und jedem die ihm entsprechende Arbeit angewiesen wird. Es bilden diese Anordnungen gewissermaßen den Prüfstein für einen tüchtigen Förster und sind dieselben namentlich im Kulturbetrieb von großer Wichtigkeit. Die zweckmäßige und wohlfeile Ausführung der Saaten hängt wesentlich hievon ab.

Um den theoretischen Vortrag möglichst zu veranschaulichen, dem Förster die verschiedenen Waldzustände vorzuführen und die Resultate einer geregelten Forstwirthschaft zu zeigen, wurden Exkursionen in die Waldungen der Stadtgemeinde Winterthur, Elgg, in die zürcherschen Staatswaldungen bei Kyburg, in die Aadorfer und Frauenfelder Waldungen gemacht. Großes Interesse boten die Waldungen von Elgg und Winterthur dar, wo schon seit mehr als 20 Jahren eine geregelte Wirthschaft geführt wird. Namentlich erfreuten uns dort ausgedehnte Saaten und Pflanzungen von verschiedenem Alter und Holzarten; vollkommene junge Bestände, als Resultate einer gut geleiteten natürlichen Verjüngung, sowie auch regelmäßige ausgewachsene Bestände in einer Ausdehnung, wie dieselben in unserm Kanton leider nirgends zu treffen sind.

Die Elgger Waldungen geben uns den thatsächlichen Beweis, wie in Gemeindswaldungen bei regem Eifer der Bürger auch mit geringen pekuniären Opfern Bedeutendes im Forstbetriebe geleistet werden kann. Es sind dort über 200 Jucharten meist steile Berghänge frohndweise, und zwar theils durch Saat, theils mittelst Pflanzung angebaut worden. Diese Kulturen sind fast durchwegs im schönsten Flor. Möchte dieser Eifer für eine pflegliche Waldbehandlung auch bei unsern Gemeinden Nachahmung finden.

In den Frauenfelder Waldungen hatten wir Gelegenheit auch die landwirthschaftliche Benutzung des Waldbodens kennen zu lernen, wie dieselbe in Nr. 4 des Quartalblattes 1850 beschrieben wurde.

Am Schlusse des Försterkurses war noch eine Exkursion in die Waldungen am See beabsichtigt, um dort auch den Niederwaldbetrieb näher kennen zu lernen. Wegen eingetretener ungünstiger Witterung mußte dieselbe jedoch verschoben werden. Die Kosten dieses Kursus betrugen per Förster nahehin 12 fl., worin jedoch die Exkursionen und alle übrigen Auslagen inbegriffen sind.

In Vorstehendem habe ich nun, dem an mich gestellten Begehren entsprechend, speziellen Bericht über den in Dänikon abgehaltenen Försterkursus erstattet. Ich brauche wohl kaum noch zu bemerken, daß dieser, sowie die frühern, nicht ohne den gewünschten Erfolg geblieben ist. Die Kulturkosten erreichen gegenwärtig kaum die Hälfte mehr des frühern Betrages, und es zeigen überdieß die Pflanzungen ein weit besseres Gedeihen. Auch auf die Ausführung der übrigen forstlichen Operationen hat die Ausbildung der Förster in ähnlicher Weise günstig eingewirkt. Es ist daher sehr zu wünschen, daß auch die Gemeinden bei diesen Försterkursen noch mehr, als bisher geschehen, sich betheiligen möchten.